

Metropolit Damaskinos (Papandreou) und die interchristlichen Dialoge : orthodox, altkatholisch und orientalisch-orthodox

Autor(en): **Brun, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **104 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Metropolit Damaskinos (Papandreou) und die interchristlichen Dialoge: orthodox, altkatholisch und orientalisch-orthodox¹

Maria Brun

1. Prämissen²

1. Heute ist der interreligiöse Dialog ein Gebot des 21. Jahrhunderts bzw. des 3. Jahrtausends. Doch unweigerlich stellt sich die Frage nach der Authentizität und Glaubwürdigkeit der christlichen Partner. Muss man von dem ehrgeizigen Ziel interreligiöser Dialoge etwa zurückbuchstabieren und zunächst den interchristlichen Dialog festigen? Oder wäre es noch dringlicher, vorerst die innerorthodoxe Einheit auf eine solide Basis zu stellen, bevor man den Mitchristen gegenüber auftritt? Natürlich sind dies keine neuen Anfragen, wie die Kirchengeschichte beweist³, im Gegenteil, die Aktualität der Ansatzpunkte für den Dialog miteinander hat mitnichten eingebüsst und bleibt in jeder Hinsicht bedenkenswert.

Im innerorthodoxen Rahmen hatte bereits in den ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts «eine ungewöhnliche spirituelle Unruhe» Europa erfasst, die von einer ökumenischen Vision beseelt war, allerdings im Nachhinein als «utopisch» taxiert wurde⁴. Die ersten Ansätze dürfen jedoch als weg-

¹ Diese Studie ist auf Griechisch in *Theologia* (Athen) 83 (3/2012) 223–251 erschienen und bildet den ersten Teil eines Gesamtartikels, dessen zweiter Teil den Beitrag von Metropolit Damaskinos zu den interreligiösen Dialogen mit dem Judentum und dem Islam untersucht: *Theologia* 84 (4/2013) 41–67.

² Die Einleitung unter dem Titel «Prämissen» zeigt die Entwicklung der Initiativen und Ideen zu den Dialogen im Allgemeinen und im historischen Geschehen auf: Daten, die teilweise bereits bekannt sind. Am Ende eines jeden Abschnitts erfolgt ein summarisches Fazit (*kursiv gedruckt*), alle zusammengenommen stellen Basis und Hintergrund für den Beitrag von Metropolit Damaskinos dar. Die diskutierten Dialoge werden in einem Dreierschritt abgehandelt: Entwicklung und Verlauf; Einschätzung von Metropolit Damaskinos als Sekretär bzw. Kopräsident; Auswertung des Beitrags von Metropolit Damaskinos. Zum Schluss werden einige Zukunftsperspektiven – anhand der eingangs erwähnten Initiativen – zum Überdenken formuliert.

³ Vgl. RUTH ROUSE/STEPHEN CHARLES NEILL (Hg.), *A History of the Ecumenical Movement*, vol. I: 1515–1948; HAROLD E. FEY (Hg.), *A History of the Ecumenical Movement*, vol. II: 1948–1968, Geneva (WCC) 1986.

⁴ GEORGES FLOROVSKY, *The Orthodox Churches and the Ecumenical Movement prior to 1910*, in: Rouse/Neill (Hg.), *History* (wie Anm. 3), 169–215, hier 193ff.

weisend bezeichnet werden, weil Jesu Gebot «auf dass alle eins seien»⁵ immer wieder das Gewissen der Christen aufgerüttelt hat. Doch wie zur Einheit finden, wenn Differenzen zu Trennungen führten?

Anfang des 20. Jahrhunderts profilierte sich das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel mit Vorstößen, die den offenen Zeitgeist aufgriffen⁶ und wahrlich ein Zeitalter der Ökumene einläuteten. Bekannt sind die Enzykliken der ersten beiden Dekaden: 1902 richtete sich der Ökumenische Patriarch Joachim III. (1901–1912) an alle orthodoxen Schwesterkirchen, damit sich einerseits «die orthodoxen Völker in der Einheit des Glaubens, in der Nächstenliebe und in der Eintracht begegnen, um den Glauben zu stärken und die Kirchen gegen die Bedrohungen dieser Zeit besser zu verteidigen»⁷ und um andererseits «unsere Beziehungen in der Gegenwart und in Zukunft zu den beiden grossen Zweigen des Christentums, d.h. zu dem römischen Katholizismus und zum Protestantismus»⁸ in Erfahrung zu bringen. Selbstverständlich war diese Befragung im Hinblick auf «die ersehnte Wiedervereinigung mit den Kirchen des Westens» ausgerichtet, mit eingeschlossen auch die Altkatholiken und die Anglikaner. Mit der entsprechenden Enzyklika vom Jahr 1904 wurde die Frage auch auf die «alten Kirchen des Ostens» ausgeweitet⁹. Zweck dieser Rundschreiben waren die «Untersuchung und Ausarbeitung von Begegnungs- und Berührungspunkten mit anderen Kirchen» sowie der Vorschlag «einer gemeinsamen Konferenz, um eine instituierte, gegenseitige und freundschaftliche Annäherung vorzubereiten und im gemeinsamen Einverständnis der Glieder unserer ganzen orthodoxen Kirche eine Prüfung der Grundlagen, Massnahmen und Mittel, die als die tauglichsten anzusehen sind, vorzunehmen»¹⁰. *Mit anderen Worten ist hier bereits die Initial-*

⁵ Joh 17,21.

⁶ Vgl. FLOROVSKY, *The Orthodox Churches* (wie Anm. 4), 211; vgl. STYLIANOS HARKIANAKIS, *Die orthodoxe Kirche und die ökumenische Bewegung*, in: Raymund Kottje/Bernd Moeller (Hg.), *Ökumenische Kirchengeschichte*. Bd. 3: Neuzeit, Mainz (Grünwald) 1974, 349–356, hier 351.

⁷ DAMASKINOS PAPANDREOU, *Le Patriarcat œcuménique dans les temps modernes*, in: Constantinople. *Le Patriarcat œcuménique et les monuments byzantins*, Athènes 1989, 293–339, hier 312f.

⁸ BASIL STAVRIDIS, *Istoria tou Oikoumenikou Patriarchiou* [Geschichte des Ökumenischen Patriarchats], Athen 1967, 146.

⁹ Vgl. HARKIANAKIS, *Die orthodoxe Kirche* (wie Anm. 6), 350.

¹⁰ METROPOLIT MAXIMOS VON SARDES, *Das Ökumenische Patriarchat in der orthodoxen Kirche*. Auftrag zur Einigung, Freiburg (Herder) 1980, 413f.

*zündung gegeben, die später in die Vorbereitungen des Heiligen und Grossen Konzils der orthodoxen Kirche einmünden wird und auf dessen Traktandenliste die ökumenischen Beziehungen zu den übrigen Christen und die bilateralen Dialoge mit den einzelnen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften stehen*¹¹.

2. Nach dieser «ersten ökumenischen Öffnung» setzte das Ökumenische Patriarchat bereits einen weiteren Meilenstein: Die Enzyklika von 1920, promulgiert unter dem damaligen *Locum tenens*, richtete sich dieses Mal «an die Kirchen Christi auf dem ganzen Erdkreis» und forderte diese «zur brüderlichen Mitarbeit» auf und dazu, «nach dem Vorbild des Völkerbundes <eine Gemeinschaft der Kirchen> zu bilden»¹², um durch gemeinsame Initiativen im praktischen, kommunikativen, kirchlichen, theologischen und vor allem spirituellen Bereich sich näherzukommen. In diesem «neuen Geist, den die Enzyklika atmet, soll das Unbehagen und das Misstrauen zwischen den christlichen Kirchen abgebaut werden»¹³. Mit diesem Schreiben, das «einen bedeutenden Gesinnungswandel»¹⁴ manifestiert, ist schliesslich die Orthodoxie in eine ökumenische Beziehung mit anderen Kirchen eingetreten. Somit wurde das Jahr 1920 zu einem entscheidenden Datum, denn von da an ist eindeutig der Anfang der grossen, nach und nach alle christlichen Kirchen umgreifenden ökumenischen Bewegung zu erkennen, die in der Gründung des «Ökumenischen Rates der Kirchen» (ÖRK) vom Jahr 1948 ihren Höhepunkt fand. Die orthodoxe Kirche gehörte – mit dem Ökumenischen Patriarchat und den Kirchen von Zypern und Griechenland – mit zu den Gründungsmitgliedern des ÖRK. *Zusammenfassend kann man sagen, dass die Orthodoxie «im Bereich der zwischenkirchlichen Beziehungen <eine Gründungsrolle> gespielt und ihr einen panchristlichen Charakter gegeben hat»*¹⁵, der auch erklärt, weshalb die multilateralen Beziehungen, vor allem innerhalb des ÖRK, ebenfalls

¹¹ Vgl. Die Beschlüsse der III. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz (Chambézy, 28.10. – 6.11.1986), in: US 42 (1987) 7–12.

¹² HARKIANAKIS, Die orthodoxe Kirche (wie Anm. 6), 351; METROPOLIT MAXIMOS, Das Ökumenische Patriarchat (wie Anm. 10), 414.

¹³ PAPANDREOU, Le Patriarcat œcuménique (wie Anm. 7), 313.

¹⁴ NICOLAS ZERNOV, The Eastern Churches and the Ecumenical Movement in the Twentieth Century, in: Rouse/Neill (Hg.), History (wie Anm. 3), 643–674, hier 654.

¹⁵ HANFRIED KRÜGER/WERNER LÖSER/WALTER MÜLLER-RÖMHELD (Hg.), Ökumene-Lexikon. Kirchen – Religionen – Bewegungen, Frankfurt a.M. (Lembeck/Knecht) 1983, 915.

*auf der Tagesordnung des in Vorbereitung stehenden Panorthodoxen Konzils stehen*¹⁶.

3. Die grossen Ideen seitens des Ökumenischen Patriarchats bedeuteten jedoch nicht automatisch, dass sich die übrigen orthodoxen Kirchen vorbehaltlos in die Ökumene gestürzt hätten. Die infolge des Zweiten Weltkriegs geschwächten Länder und die seit 1917 unter kommunistische Regimes geratenen Ostblockländer sowie die in politisch restriktiven Strukturen lebenden Alten Patriarchate hatten vorerst dringlichere Aufgaben zu bewältigen. Zweifelsohne mischte sich auch Skepsis in die schöngeistigen Ideen: Skepsis den westlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften gegenüber, aber auch Skepsis dem Ökumenischen Patriarchat gegenüber. Dieses sah sich genötigt, in einer weiteren Enzyklika vom Jahr 1952 die kirchlichen Bedingungen und die Haltung der Orthodoxen bezüglich ökumenischer Begegnungen festzuhalten. Dennoch aber benannte es die Teilnahme der Orthodoxie an der ökumenischen Bewegung als «heilige Pflicht» (*obligation sacrée et devoir saint*), da sie bis dahin «durch die Teilnahme an der Bewegung zur Wiedervereinigung der Christenheit vor allem versucht hatte, den Reichtum ihres Glaubens, ihres Kultes und ihrer kirchlichen Organisation bekannt zu machen, und umgekehrt hatte sie sich über die neuen Methoden und Konzepte des kirchlichen Lebens und Handelns der Heterodoxen erkundigt»¹⁷. *Dank dieser präzisierenden Haltung konnten Ängste aus dem Weg geräumt werden, mit der Beteiligung an der ökumenischen Bewegung würden die einzelnen Kirchen eingeebnet auf eine Einheitslehre, etwa durch Majorzverfahren festgelegt, und es gälte, von der eigenen, durch die Jahrhunderte und Zeiten der Verfolgung hindurch treu bewahrten christlichen Tradition Abschied zu nehmen. Die Enzyklika erwies sich demnach als eine kluge und mit Voraussicht formulierte Stellungnahme, die den Rahmen für die Ökumene genau absteckte.*

4. Dank des klugen Vorgehens und der Initiativen konnten ausserdem im Verlauf der Jahre viele Hindernisse aus dem Weg geräumt werden: Die jurisdiktionellen Spannungen des 19. Jahrhunderts zwischen einzelnen orthodoxen Kirchen und der Mutterkirche von Konstantinopel legten sich, weil in einem neuen kanonischen Rahmen die Ausübung der Autorität der Mutterkirche auf der Basis der veränderten Realitäten neu definiert und

¹⁶ Vgl. Beschlüsse (wie Anm. 11), 12–15.

¹⁷ PAPANDREOU, *Le Patriarcat œcuménique* (wie Anm. 7), 314f.

sowohl Verwaltung und Organisation als auch die Gemeinschaft der Lokalkirchen in der Tradition der Orthodoxie verankert wurden¹⁸. Dies alles hatte schliesslich eine Vertrauensbasis geschaffen, sodass die Inhalte der Enzykliken aufgegriffen wurden und bereits 1923 ein «Panorthodoxer Kongress» in Konstantinopel zusammentrat, auf dem insbesondere innerorthodoxe Themen Gegenstand von Diskussionen waren. Ihm folgten 1930 eine «Interorthodoxe Vorbereitungskommission» im Kloster Vato-pedi auf dem Berg Athos und anschliessend 1936 der «Este Kongress orthodoxer Theologie» in Athen, der als «Höhepunkt der interorthodoxen Zusammenarbeit»¹⁹ deklariert wurde und die 1930 festgelegten Themenkreise vertiefte: die Festigung der innerorthodoxen und die Aufarbeitung der zwischenkirchlichen Beziehungen sowie der Beschluss, eine panorthodoxe Vorsynode in die Wege zu leiten. Wegen der beiden Weltkriege konnte der Zeitplan jedoch nicht wie vorgesehen eingehalten werden. *Trotzdem ebneten diese Begegnungen den Weg für die Panorthodoxen Konferenzen von Rhodos*²⁰. *Die Traktandenliste des geplanten panorthodoxen Konzils nahm die jurisdiktionellen Fragen auf unter den Stichwörtern: Autokephalie bzw. Autonomie und die Weise ihrer Proklamation, sowie die Organisation der orthodoxen Diaspora und die Rangfolge bei den Diptychen.*

5. «Als Athenagoras (1886–1972) im Jahr 1948 Ökumenischer Patriarch wurde, kam er von Amerika nach Konstantinopel mit einem umfangreichen Programm sowohl für die panorthodoxen wie auch für die allchristlichen Angelegenheiten.»²¹ Bereits zehn Jahre später initiierte er mit einem Kondolenzschreiben zum Tode von Papst Pius XII. «den Dialog der Liebe» – seine, wie sich zeigen würde, erfolgreiche Devise, die ihm so sehr am Herzen lag und die sich als «die richtige Sprache» erwies. Damit gelang es ihm, die zwischen den Kirchen und christlichen Gemeinschaften herrschende Kälte zu vertreiben und die jahrhundertelangen Polemiken und Auseinandersetzungen zu überwinden²². Alsbald setzte er sich daran, die Fährten seiner Vorgänger im Amt aufzugreifen und in konti-

¹⁸ A.a.O. 315.

¹⁹ ZERNOV, *The Eastern Churches* (wie Anm. 14), 657.

²⁰ Dazu die Studie von ANNE JENSEN, *Die Zukunft der Orthodoxie. Konzilspläne und Kirchenstrukturen*, Zürich (Benziger) 1986.

²¹ HARKIANAKIS, *Die orthodoxe Kirche* (wie Anm. 6), 353.

²² Vgl. PAPANDEOU, *Le Patriarcat œcuménique* (wie Anm. 7), 315.

nuierlicher Abfolge die gesamte Orthodoxie nach Rhodos einzuladen. So fanden in den Jahren 1961, 1963, 1964 und 1968 die wichtigsten Panorthodoxen Konferenzen statt, die sich mit der Vorbereitung eines – erstmals wieder nach tausend Jahren! – Heiligen und Grossen Konzils der orthodoxen Kirchen und mit den ökumenischen Beziehungen beschäftigten. Obwohl seit 1961 Beobachter anderer Kirchen bei den Konferenzarbeiten zugegen waren, fühlten sich die Orthodoxen ihrerseits doch durch die Einladung der römisch-katholischen Kirche überfordert, als Papst Johannes XXIII. (1881/1958–1963) an Weihnachten des gleichen Jahres das Zweite Vatikanische Konzil ankündigte und sich Beobachter von allen christlichen Kirchen wünschte. Rücksicht, Verständnis und saches Vorgehen bewogen den Patriarchen, die diesbezügliche Entscheidung den einzelnen Lokalkirchen zu überlassen²³. *Die gegenseitige Bereicherung, die die Teilnahme von Konzilsbeobachtern mit sich brachte – denn diese fühlten sich keineswegs einvernommen, sondern ihre Beiträge waren ausdrücklich erwünscht und respektiert –, wirkte sich in vieler Hinsicht für beide Kirchen positiv aus. Auf diesem Weg erfuhren die Orthodoxen vor allem auch neue methodische Wege, die sie für ihr eigenes geplantes Konzil inspirierten.*

6. Patriarch Athenagoras schätzte allerdings auch die Gunst der Stunde richtig ein, denn ein Konzil der römisch-katholischen Kirche, dessen Hauptanliegen das «aggiornamento»²⁴ war – verstanden als «Umkehr (metanoia) und Erneuerung» –, bot die einzigartige Gelegenheit für eine gegenseitige Annäherung zwischen den Kirchen. Dazu wollte er die Hand reichen! Ihm war jedoch bewusst, dass er diesbezüglich nicht den Rückhalt aller orthodoxen Kirchen haben würde, d.h., dass er mit Vorsicht und Umsicht vorgehen musste, um keine Amtsbrüder zu brüskieren. Also liess er die Hierarchen der übrigen orthodoxen Lokalkirchen wissen, dass er nur in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Kirche von Konstantinopel handeln würde, umso mehr als die Bannsprüche von 1054 nur gegen den Patriarchen von Konstantinopel gerichtet waren und weder seine Kirche, die er repräsentierte, noch die übrigen orthodoxen Kirchen betrafen. Mit

²³ Dazu die ausführliche Studie von MARIA BRUN, *Fonti per la partecipazione degli ortodossi al concilio*, in: *L'evento e le decisioni. Studi sulle dinamiche del concilio Vaticano II* (a cura di Maria Teresa Fattori e Alberto Melloni), Bologna (Mulino) 1997, 259–293.

²⁴ Vgl. *Acta Apostolicae Sedis*, Rom (1959) 68.

dieser Klarstellung war ihm der Weg offen – nach über neunhundert Jahren Trennung –, im Januar 1964 Papst Paul VI. (1897/1963–1978) auf dem Boden des Heiligen Landes brüderlich zu umarmen und im Dezember 1965 die Bannbulen von 1054 gegenseitig aufzuheben und dadurch das grosse Schisma zwischen der Kirche des Ostens und des Westens offiziell zu beenden. Schliesslich war es im Jahr 1967 so weit, dass sich der Bischof von Alt-Rom und der Bischof von Neu-Rom gegenseitig in Konstantinopel und in Rom besuchen konnten²⁵. Mit diesen mutigen Schritten, die die gesamte Christenheit bewegten, wurde der Weg frei für offizielle Gespräche zwischen der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche. Bekanntlich hatte sich der Vatikan bis am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils hartnäckig geweigert, sich auf sogenannte «ökumenische Gespräche» einzulassen²⁶. Dadurch, dass Papst Johannes XXIII. «die Zeichen der Zeit» erkannte, sein Nachfolger Papst Paul VI. sein prophetisches Werk weiterführte und der visionäre Patriarch Athenagoras «den richtigen Tonfall» fand, konnte «der Dialog der Liebe» allmählich in den «theologischen Dialog» übergehen. *«Die Friedensbringer» aus dem Osten und dem Westen*²⁷ öffneten die Tore für die Dialoge auf bilateraler und multilateraler Ebene – und weit darüber hinaus für einen Beitrag der christlichen Kirchen «zur Verwirklichung des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Liebe zwischen den Völkern sowie zur Beseitigung der Rassen- und anderen Diskriminierungen»: der letzte Themenbereich des Heiligen und Grossen Konzils der orthodoxen Kirchen.

²⁵ Vgl. Tomos Agapis. Dokumentation zum Dialog der Liebe zwischen dem Hl. Stuhl und dem Ökumenischen Patriarchat 1958–1976 (hg. i.A. von Pro Oriente, Wien), Innsbruck 1978. – Vgl. auch: Tomos Agapēs. Vatican-Phanar 1958–1970, Rome-Istanbul 1971 (griech./franz.).

²⁶ Vgl. YVES M.-J. CONGAR, *Chrétien en dialogue. Contributions catholiques à l'œcuménisme* (UnSa 50), Paris (Cerf) 1964.

²⁷ ARISTEIDIS G. PANOTIS, *Paulos VI. – Athenagoras I. Eirēnopoioi* [Paul VI. – Athenagoras I. Friedensstifter], Athen 1971.

2. Die Dialoge innerhalb des Aufgabenkomplexes von Metropolit Damaskinos

Als Fazit zu den vorgenannten Prämissen und als Überleitung zu den eigentlichen Dialogen mögen die Zeitumstände kurz skizziert sein, in die hinein Metropolit Damaskinos gestellt wurde:

Als der junge Archimandrit Damaskinos Papandreou (1936–2011) seine Doktoratsstudien – in ökumenischer Theologie und vergleichender Religionsphilosophie – in Deutschland abgeschlossen hatte und im Jahr 1965 zum Vorsteher (*hēgoumenos-dieuthyntēs*) des vom Ökumenischen Patriarchat neu geschaffenen orthodoxen Mönchsentrums in Taizé ernannt wurde, hätte «das ökumenische Bad» nicht intensiver und herausfordernder sein können; denn das hiess, die orthodoxe Spiritualität zu leben und zu pflegen in unmittelbarer Nachbarschaft zur ortsansässigen, reformiert ausgerichteten Gründer-Brüdergemeinschaft und zu den römisch-katholischen Mönchs- und Nonnengemeinschaften des Franziskaner-Ordens²⁸.

Zur selben Zeit fanden auf Weltebene die wichtigsten ökumenischen Schritte statt: das Zweite Vatikanische Konzil hatte soeben 1964 die beiden Dekrete «Über den Ökumenismus» (*Unitatis redintegratio*) und «Über die Ostkirchen» (*Orientalium Ecclesiarum*) verabschiedet; Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras I. waren sich soeben das erste Mal im Heiligen Land begegnet und erwägten in Bälde die Proklamation der Aufhebung der gegenseitigen Bannsprüche. Kurzum, der «Dialog der Liebe» war in vollem Gange und verlief sehr verheissungsvoll; die Etablierung der «theologischen Dialoge» zwischen den einzelnen christlichen Kirchen war nur noch eine Frage der Zeit. Der Patriarch hatte auch alles Nötige in die Wege geleitet, um 1968 die IV. Panorthodoxe Konferenz einzuberufen, damit die Vorbereitungsarbeiten für das Heilige und Grosse Konzil der orthodoxen Kirche baldigst starten konnten. Weitsichtig wie er war, errichtete er ausserdem im Jahr 1966 das Orthodoxe Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy bei Genf, womit die Infrastruktur für die Umsetzung der vielfältigen Pläne gegeben war. Wie die Lebensgeschichte von Metropolit Damaskinos Papandreou gezeigt hat, war er – 1969 – «der richtige Mann zur richtigen Zeit», um zum Vorsteher dieses

²⁸ Vgl. JÜRGEN KASSING, Bei P. Damaskinos im Centre orthodoxe zu Taizé (1967–1969), in: *Ekklēsia – Oikoumenē – Politikē* (Kirche – Ökumene – Politik. FS Metropolit Damaskinos von Adrianoupolis), ed. by the Interparliamentary Assembly on Orthodoxy, Athen 2007, 337–341.

Orthodoxen Zentrums und zum Sekretär des Heiligen und Grossen Konzils der orthodoxen Kirche ernannt zu werden.

All die genannten Aufgaben, die im Verlauf der Jahre Metropolit Damaskinos übernahm bzw. die ihm übertragen wurden, hat er nicht selbst gesucht, sondern sie sind aufs Engste mit der Bestimmung des Orthodoxen Zentrums in Chambésy verknüpft. Folgende sind die vier Hauptzwecke:

- die christliche Welt und besonders Westeuropa über Kultus, Lehre, Tradition und Theologie der Orthodoxie zu informieren;
- Theologie und spirituelles Leben der andern Kirchen und christlichen Konfessionen an Ort und Stelle zu studieren;
- Kontakte zwischen den orthodoxen Lokalkirchen und dadurch die interorthodoxe Einheit zu fördern;
- durch die Entwicklung der Kontakte zwischen der Orthodoxie und den übrigen Kirchen und christlichen Konfessionen die ökumenische Gesinnung und die innerchristliche Einheit zu fördern²⁹.

So lässt sich sagen: Alle Aktivitäten des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy sind von seinem Selbstverständnis her zu verstehen: ein Fenster des orthodoxen Ostens für den Westen zu sein und umgekehrt als ein Fenster des Westens für den orthodoxen Osten zu gelten.

3. Der innerorthodoxe Dialog

1. Hierbei handelt es sich nicht um einen eigens in Auftrag gegebenen Dialog, wie dies bei den interchristlichen, sogenannten ökumenischen Dialogen der Fall ist. Der innerorthodoxe Dialog, wie er heute praktiziert wird, ist aufs Engste mit den Vorbereitungen des Heiligen und Grossen Konzils verbunden und nahm seinen eigentlichen Anfang mit den erwähnten Enzykliken von Anfang 20. Jahrhundert. Diese hatten in erster Linie «die Stärkung der innerorthodoxen Kontakte und die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den autokephalen Kirchen» ins Auge gefasst. Aufgabe des Ökumenischen Patriarchats als Mutterkirche ist es, «die brüderlichen Beziehungen zwischen den einzelnen orthodoxen Kirchen herzustellen, zu koordinieren und zu fördern», und dies in besonde-

²⁹ Art. 3 des Patriarchalen und Synodalen Gründungstomos vom 7. Juni 1966 sowie Art. 4 der Statuten vom 16. Juni 1966, in: Chambésy-Genève. Centre orthodoxe du Patriarcat œcuménique. 35 ans au service de l’Eglise et de la théologie œcuménique, Athènes 2003, 28.

rer Weise auch ihren Tochterkirchen gegenüber. Der innere Zusammenhalt war auch gefordert, um gemeinsam gegen die äusseren und die inneren Anfechtungen anzukämpfen³⁰. In Erinnerung gerufen seien nur die beinahe 400-jährige Türkenherrschaft (1453–1821), unter der die griechische Kirche sehr litt, ferner – wie bereits erwähnt – das restriktive Staatsgefüge in den Alten Patriarchaten und schliesslich die absolutistisch-kommunistische Herrschaft, die mit ihrer atheistischen Ideologie seit 1917 bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg das Christentum in ganz Osteuropa bedrohte und das Leben der Kirchen lahmlegte.

In diesem Kontext waren – um bereits in weiteren Horizonten zu denken – nicht nur die gestärkte innerorthodoxe Einheit gefordert, sondern auch der unabdingbare innerchristliche Zusammenhalt, wenn es galt, zusammen gegen die schwerwiegenden, von aussen auferlegten Bedrohungen des christlichen Glaubens anzukämpfen. Mit anderen Worten blieb der Christenheit nichts anderes übrig, als «über den eigenen Schatten zu springen», nicht die alten Verletztheiten weiter zu pflegen, sondern auch schmerzhaft Erfahrungen zu überwinden versuchen. Es galt, dass die eine Kirche die Ängste, Nöte und Bedrohungen der anderen Kirche wahrnahm, kannte und sie in deren Überwindung mit brüderlicher Liebe unterstützte und die Hoffnungen in christlicher Haltung aufrechterhielt³¹. Auf diese Weise sollte es möglich werden, dass man sich gegenseitig wieder als wahre «Brüder und Schwestern» im christlichen Glauben ansprechen und als «Schwesterkirchen» wieder erkennen konnte. *So kann man zusammenfassend festhalten: Die drängenden zeitgeschichtlichen Herausforderungen machten sowohl die innerorthodoxen wie die interchristlichen Dialoge zu einer Notwendigkeit.*

2. Unter diesem Gesichtspunkt ist es also unbedingt als Erfolg zu werten, wenn nach über tausend Jahren Unterbruch seit dem letzten gemeinsamen Konzil (Konstantinopel IV, 869–870) sich auf dem Panorthodoxen Kongress von 1923 zwar nicht alle, aber immerhin Vertreter, d.h. Hierarchen und Theologen, der Kirchen von Konstantinopel, Russland, Serbien, Zypern, Griechenland und Rumänien einfanden. Auch die Gründung des Ökumenischen Rates der Kirche 1948 stellte eine neue Plattform für die Orthodoxie dar, besonders wenn man bedenkt, dass nach 1961 – also nach der 1. Panorthodoxen Konferenz von Rhodos – allmählich alle orthodoxen

³⁰ PAPANDREOU, *Le Patriarcat œcuménique* (wie Anm. 7), 311–312.

³¹ Vgl. ebd.

Kirchen dem ÖRK beitraten³². Diese erste Konferenz von Rhodos war für die orthodoxe Kirche ganz allgemein ein Höhepunkt, denn ausnahmslos alle orthodoxen Kirchen waren durch Delegierte präsent³³. *Mit den Konferenzen von Rhodos stellte sich eine gewisse Regelmässigkeit ein, und die orthodoxen Lokalkirchen erkannten die Chance, sich gegenseitig im Gespräch austauschen zu können. Damit war das Terrain bereitet für die Vorbereitungsarbeiten des Heiligen und Grossen Konzils der orthodoxen Kirche.*

3. Wer nun meint, dass es mit der Einberufung von panorthodoxen Konferenzen getan ist und sich bei den Treffen die Eintracht wie von selbst einstellt, hat weit gefehlt. Hinter den zahlreichen Harmonie ausstrahlenden Bilddokumenten steckte harte Knochenarbeit. Und genau diese leistete Metropolit Damaskinos. Die Erstellung von Tagesordnungen, die Organisation der Treffen, das Verfassen der diversen Berichte und Protokolle: das alles war administrative und technische Arbeit. Die wirkliche Arbeit jedoch, diejenige, die von Mensch zu Mensch ging, die *das Vertrauen* zwischen den einzelnen orthodoxen Lokalkirchen aufbaute, geschah in aufwendigen Stunden im Hintergrund, unsichtbar für die meisten. Dazu folgende Details:

- *Angesagt waren viele Reisen: Nichts ersetzt den direkten Kontakt.* Weite Distanzen, politisch unsichere Situationen, gefährliche Reisen, Zeitunterschiede, grosse Klimawechsel, ungewohnter Tagesablauf, fremde Speisekarte: Dafür gab es keine Entschuldigung.
- *Gefragt war das direkte Gespräch: Nichts ersetzt den Vertrauensmann.* Theologisch fundierte Kenntnis, authentischer Vertreter der gelebten christlichen Tradition, Treue der Mutterkirche gegenüber, verlässlicher Botschafter in innerkirchlichen Angelegenheiten, verständnisvoller Gesprächspartner mit offenem Gehör: Das ist es, was die Menschen brauchen.

³² Vgl. KRÜGER u.a. (Hg.), *Ökumene-Lexikon* (wie Anm. 15), 916.

³³ Vgl. VASIL T. ISTAVRIDIS, *The Orthodox Churches in the Ecumenical Movement 1948–1968*, in: Fey (Hg.), *History* (wie Anm. 3), 287–309, hier 291. – Als einzige fehlte die Kirche von Albanien, die unter kommunistischer Regierung stand; diese hatte 1949 die ganze Hierarchie und Kirchenstruktur aufgelöst und 1967 jegliche Religion abgeschafft. Erst um 1990/91 konnten die kirchlichen Strukturen der autokephalen Kirche von Albanien wieder errichtet werden.

- *Aufgesucht war der Sitz der Konzilsvorbereitungen: Nichts ersetzt ein offenes Haus.* Als Gast willkommen zu sein, sich im Orthodoxen Zentrum zu Hause zu fühlen, in einer Oase des Friedens aufgenommen zu sein, offene Türen, Hochherzigkeit und sprichwörtliche Gastfreundschaft: Das fanden alle in Chambésy.
- *Abgebaut werden sollten die Vorurteile: Nichts ersetzt die persönliche Begegnung.* Unbekanntes kennenlernen, auf Unvorstellbares zugehen, sich auf Ungewohntes einlassen, für Ungeahntes offen sein, den andern annehmen, wie er ist, voneinander lernen, wo nötig den andern belehren: Das war und bleibt die unabdingbare Voraussetzung.
- *Sich von Gottes Geist inspirieren lassen: Nichts ersetzt die Suche nach der Wahrheit.* Neues wagen, Unmögliches in Erwägung ziehen, aus dem Engpass den Ausweg finden, Mut zu Neuem haben, auf die Stimme der Jungen hören, in allem das Gute sehen: Das zeichnete Metropolit Damaskinos aus.

4. Als Fazit muss gelten: Dank der Bemühungen von Metropolit Damaskinos hat sich der innerorthodoxe Dialog gefestigt, kennen sich die orthodoxen Hierarchen untereinander, sind sich die einzelnen orthodoxen Lokalkirchen nicht mehr fremd, hat sich die gegenseitige Begegnung rhythmisiert. Als verantwortlicher Sekretär für die Vorbereitung des Heiligen und Grossen Konzils seit 1969 begleitete Metropolit Damaskinos die Interorthodoxen Vorbereitungskommissionen von 1971, 1986, 1990, 1993 und 1999 sowie die drei Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenzen 1976, 1982 und 1986, die alle im Orthodoxen Zentrum in Chambésy stattfanden, und führte die Konzilsarbeiten bis kurz vor die vierte Vorkonziliare Panorthodoxe Konferenz³⁴, die nun in der Verantwortung seiner Nachfolger liegt.

4. Der Dialog mit den Altkatholiken

1. Beziehungen zwischen den beiden Kirchen sind so alt wie die altkatholische Kirche. Direkt nach der Trennung von der römisch-katholischen Kirche nach dem Ersten Vatikanischen Konzil 1870 suchte der Theologe Ignaz von Döllinger den Kontakt mit der orthodoxen Kirche. Er bemühte

³⁴ Vgl. dazu die entsprechenden Jahrgänge des in einer auf Griechisch und auf Französisch erscheinenden Ausgabe des Informationsbulletins «Episkepsis» (Chambésy GE).

sich um theologische Gespräche im Hinblick auf eine Wiedervereinigung mit der Orthodoxie. In diesem Zusammenhang kann man mehrere Etappen unterscheiden: 1. Zwei *Unionskonferenzen* (Bonn 1874 und 1875); 2. Nach der Konstituierung der Utrechter Union 1889 *Briefwechsel* mit der St. Petersburger und der Rotterdamer Kommission (1893–1913); 3. Drei *ökumenische Treffen* (Genf 1920, Lausanne 1928, Genf 1930), welche die *Unionskonferenz* in Bonn 1931 vorbereiteten. Nach ausgiebigen Diskussionen theologischer Themen, bei denen man beinahe volle Übereinstimmung erreicht hatte, rechneten beide Seiten mit der baldigen Verwirklichung der kirchlichen Einheit. Das Nichteintreffen derselben «löste bei vielen Altkatholiken in der Folge Gefühle der Enttäuschung und der Resignation aus»³⁵.

Orthodoxerseits war zunächst die Enzyklika von 1902 ausschlaggebend, sich überhaupt auf das Parkett zwischenkirchlicher Beziehungen zu begeben, dann aber vor allem die Panorthodoxen Konferenzen von Rhodos. Die prinzipiellen Wegleitungen von 1961 – bei dieser Konferenz waren die Altkatholiken als offizielle Beobachter anwesend³⁶ – wurden 1963 konkretisiert, indem – in Entsprechung zur altkatholischen Initiative – eine Interorthodoxe Theologische Kommission für die Vorbereitung des theologischen Dialogs gebildet wurde. Diese kam 1966 zu ihrer ersten Sitzung in Belgrad zusammen, wo nach einer Zusammenstellung der Differenzen und Konvergenzen festgestellt wurde, dass die trennenden Unterschiede – trotz grosser Reserve seitens der griechischen Delegation³⁷ – nach Einschätzung des späteren Kopräsidenten Metropolit Damaskinos im Grunde genommen «sehr wenige sind»³⁸. Nachdem die Altkatholiken der Aufforderung der Panorthodoxen Konferenz von 1968 nachgekommen waren und einen «Glaubensbrief» sowie eine Erklärung über das Filioque formuliert hatten, erfolgten auf beiden Seiten mehrere vorbereitende Treffen, bis der gemischte theologische Dialog 1975 offiziell be-

³⁵ Details dazu in: *Koinonia auf altkirchlicher Basis*. Deutsche Gesamtausgabe der gemeinsamen Texte des orthodox-altkatholischen Dialogs 1975–1987 mit französischer und englischer Übersetzung. Hg. von Urs von Arx, in: Beiheft zur IKZ (Bern) 79 (4/1989), 16.

³⁶ Vgl. ISTAVRIDIS, *Orthodox Churches* (wie Anm. 33), 294.

³⁷ Vgl. PETER NEUNER, *Kleines Handbuch der Ökumene*, Düsseldorf (Patmos) 1987, 130.

³⁸ DAMASKINOS PAPANDREOU, *Theologikoi dialogoi. Mia orthodoxos prooptikē* [Theologische Dialoge. Eine orthodoxe Perspektive], Thessaloniki 1986, 27–32 und 241–285 (Dokumente), hier 28.

gann. Im Nachhinein kann man sagen, dass dieser Dialog in seiner *neuen Phase* auf beiden Seiten sehr seriös vorbereitet und – entsprechend der vom gemischten Koordinierungsausschuss im Kloster Penteli/Athen 1973 festgelegten Methode – bis zu seinem Abschluss 1987 systematisch durchgeführt wurde.

Metropolit Damaskinos hat diesen Dialog, der als erster von allen bestehenden Dialogen erfolgreich abgeschlossen wurde, bei seiner Schlussansprache wie folgt bewertet:

Der offizielle theologische Dialog zwischen der altkatholischen und der orthodoxen Kirche läuft mit dieser VII. Vollversammlung in seine Zielgerade ein. Durch die Annahme der gemeinsam verfassten Textvorlagen ist das der Gemischten Theologischen Kommission aufgetragene Werk zum Abschluss gebracht. Nach langer und eingehender Diskussion einigten sich die Mitglieder auf den endgültigen Wortlaut der Texte, die nach der einhelligen Überzeugung der Orthodoxen und der Altkatholiken die Lehre ihrer Kirche wiedergeben³⁹. Es versteht sich von selbst, dass die Gemischte Theologische Kommission, die im Geiste der Aufrichtigkeit und der Liebe gearbeitet hat, mit grösstmöglicher Konsequenz und mit ekklesialem Verantwortungsbewusstsein die theologischen Fragen behandelte und durch die gemeinsamen Texte eine annehmbare theologische Grundlage für die Förderung der Wiederherstellung der kirchlichen Gemeinschaft zwischen der altkatholischen und der orthodoxen Kirche lieferte. Die Kommission hat nunmehr die ihr aufgetragene theologische Arbeit zu einem glücklichen Abschluss gebracht. Sie kann aber nicht über diese oder jene kirchliche Bewertung dieser Arbeit entscheiden. Verantwortlich für diese Bewertung sind die zuständigen kirchlichen Gremien der den Dialog führenden Kirchen. Der Abschluss des offiziellen theologischen Dialoges muss seitens der beiden Vorsitzenden durch einen ausführlichen Bericht und die Unterbreitung von Vorschlägen an die Kirchen vollendet werden, wie diese die theologische Übereinstimmung zur Wiederherstellung der kirchlichen Gemeinschaft anwenden können.⁴⁰

Schliesslich gibt er seiner Hoffnung Ausdruck, dass die mühevollen Arbeit Früchte tragen wird:

³⁹ Am Ende jedes gemeinsam verabschiedeten Textes wurde die Formel angebracht: «Der obige Text über ... gibt nach Auffassung der Gemischten Orthodox – Altkatholischen Theologischen Kommission die Lehre der Orthodoxen und der Altkatholischen Kirche wieder»; vgl. Koinonia (wie Anm. 35).

⁴⁰ DAMASKINOS PAPANDREOU, Abschluss des orthodox – altkatholischen Dialogs, in: US 42 (1987) 334–339; DERS., Der orthodox – altkatholische Dialog. Ein Modell für die Überwindung der kirchlichen Spaltung zwischen Abendland und Morgenland?, in: IKZ 78 (1988) 79–89.

Ich will sehr hoffen, dass sich die Tatsache der glücklichen Vollendung des theologischen Dialogs als ein fester Anstoss in jeder Richtung auswirken wird, so dass die ganze theologische Anstrengung für die Einheit kirchlich mit demselben Geist der Liebe und des gegenseitigen Verständnisses, mit welchem unser Dialog geführt wurde, bewertet wird ... Wir sind in den Dialog eingetreten im Auftrag unserer Kirchen. Im Dialog haben wir den gemeinsamen Glauben wie einen Schatz zusammengetragen. Wir gehen aus dem Dialog als Missionare der Einheit und unserer Hoffnung, dass unsere Gemeinschaft ihre Vollendung finde am gemeinsamen Tisch des Herrn.⁴¹

2. Der besondere Beitrag von Metropolit Damaskinos setzte ein mit dem Jahr 1980, als das Ökumenische Patriarchat ihn zum orthodoxen Kopräsidenten dieses Dialogs ernannte. Er übernahm diese Aufgabe zu einer Zeit, als die Vorbereitungsarbeiten, wie oben beschrieben, die verschiedenen Vorstufen bereits durchlaufen hatten und soeben die Dritte Vollversammlung des offiziellen theologischen Dialogs mit den Altkatholiken stattgefunden hatte. Im Zweijahresrhythmus hat er die Arbeiten fortgeführt: alternierend die Sitzung der Gemischten Subkommission bzw. die Vollversammlung. In der Zeitspanne von 1975 bis 1987, davon mit sieben Jahren Kopräsidium von Metropolit Damaskinos – an der Seite des altkatholischen Schweizer Bischofs Léon Gauthier, der alle Vollversammlungen kopräsidierte –, hat diese Dialogkommission alle Themen der 1973 festgelegten Traktandenliste diskutiert, 26 theologische Konsenstexte⁴² erarbeitet und sämtliche einstimmig angenommen. Der weitere Annahmeprozess erfolgt gemäss Beschluss der III. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz von 1986, wobei sich die Altkatholiken dahin gehend geäußert haben, dass sie in analoger Weise verfahren und die verabschiedeten Texte der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK), als ihrer höchsten kirchlichen Autorität, vorlegen würden. Diese wie auch das Ökumenische Patriarchat werden «entscheiden, ob und inwieweit die not-

⁴¹ Ebd. Vgl. auch PETER AMIET, Der altkatholisch – orthodoxe theologische Dialog ist abgeschlossen, in: IKZ 78 (1988) 42–49, hier 44–47.

⁴² Die Originalsprachen sind Deutsch und Griechisch. Auf Deutsch, Französisch und Englisch liegen die Texte vor in Koinonia (wie Anm. 35), auf Deutsch auch in: DwÜ I, 1991, 23–53; DwÜ II, 1992, 19–49; auf Griechisch und Französisch in: Επίσκεψις / Episkepsis. [Zu weiteren Übersetzungen und Studien bis 2008 vgl. URS VON ARX, Evaluation of the Orthodox – Old Catholic Dialogue (Consultation on Dialogues between Orthodox and other Member Churches of CEC, Pullach, Germany, 23–25 June 2008), in: Reseptio [Helsinki] 1/2009, 76–98 = [http://sakasti.evl.fi/sakasti.nsf/0/10FE7C6FC73BEDC2C22576F2004102B3/\\$FILE/Reseptio1_2009.pdf](http://sakasti.evl.fi/sakasti.nsf/0/10FE7C6FC73BEDC2C22576F2004102B3/$FILE/Reseptio1_2009.pdf). Anm. d. Red.]

wendigen Voraussetzungen zur Wiederherstellung der vollen kirchlichen Gemeinschaft vorliegen»⁴³.

Dank einer klar vorgegebenen Methode, die die Kommissionsarbeiten gut rhythmisierte, engagierten Mitgliedern, die kompetent und diszipliniert arbeiteten, und zwei Kopräsidenten, die in brüderlichem Einvernehmen den Dialog zielstrebig führten, kamen die theologischen Begegnungen zwischen den Orthodoxen und den Altkatholiken gut voran. Metropolitan Damaskinos war bekannt als Ökumeniker, der von seiner Sache, d.h. dem Anliegen, die kirchliche Annäherung voranzutreiben, überzeugt war. Dafür arbeitete er hart, diskutierte mit Leidenschaft, um zum gesteckten Ziel vorzudringen, versuchte, seine Dialogpartner von der zur Einheit verpflichtenden Notwendigkeit zu überzeugen, und ging trotz der Herausforderung manch kritischer Stimmen unbeirrt seinen Weg weiter. Was ihn motivierte, war die Glaubwürdigkeit oder vielmehr die Unglaubwürdigkeit einer getrennten Christenheit in der Welt von heute – und dies im Besonderen angesichts der Herausforderungen einer fortschreitenden Säkularisierung, eines beunruhigenden Werteverlustes, einer Entchristlichung von Europa – in deren Bresche offenkundig der Islam einzutreten gedenkt. Die Hartnäckigkeit, mit der er auch die Dialogarbeiten verfolgte, paarte sich mit Kontinuität, und beide führten schliesslich zu einem erfolgreichen Ende. Ebenso überzeugt unternahm er nach Abschluss des offiziellen Dialogs die Reisen zu allen orthodoxen Lokalkirchen, um sie über die erfolgten Resultate zu informieren. Bei ihm gab es kein Abwarten, was passieren würde und ob überhaupt etwas passieren würde. Hätte er sich in seiner Eigenschaft als Kopräsident nicht unverzüglich um diese Kontakte gekümmert, hätten wahrscheinlich vielerorts bis heute weder Kirchenleitungen noch Kirchenbasis eine Ahnung von diesen bedeutenden Schritten, die in absolut christlicher Gesinnung unternommen wurden. *Wer kann eigentlich dagegen sein, wenn Christen sich versöhnen wollen?*

Seine abschliessenden Gedanken zum Dialog zwischen der orthodoxen Kirche und den altkatholischen Kirchen der Utrechter Union klingen sehr zuversichtlich, legen an den Tag, was der Dialog unter seiner Führung auf theologischer Ebene erreicht hat, verbergen aber nicht ganz Bedenken,

⁴³ DAMASKINOS PAPANDREOU, Historische Einleitung zum altkatholisch – orthodoxen Dialog, in: DwÜ II, 1992, 19–21. – Da der Rezeptionsprozess weder einseitig noch isoliert vonstatten gehen kann, finden weiterhin themenbedingte Konsultationen statt, an denen Vertreter beider Kirchen teilnehmen. Regelmässige Berichterstattung in IKZ und Episkepsis.

dass die Vorarbeiten zu einer bestmöglichen Rezeption eventuell zu wenig sorgfältig geschehen könnten. Der Dialog mit den Altkatholiken war für Metropolit Damaskinos insofern ein Höhepunkt, als er ihn in einigen seiner theologischen und ökumenischen Hauptanliegen bestätigte, d.h., *der Erfolg dieses Dialogs zeigt zugleich den unverkennbaren Beitrag von Metropolit Damaskinos auf, der auch für die übrigen Dialoge wegweisend sein könnte*⁴⁴:

1. Heilige Schrift und Vätertradition haben sich als gemeinsame Basis für die Einheitsfindung bewahrt; unterschiedliche Sprache und Interpretation müssen kein Verrat an der Glaubenswahrheit darstellen.
2. Unterschiede zwischen einzelnen Kirchen können als legitime Traditionen des Ostens und des Westens erkannt werden, die sich gegenseitig bereichern.
3. Die Tradition des Glaubens kann sich in verschiedenen legitimen Formen ausdrücken; unterschiedliche Traditionen müssen also nicht unbedingt Trennungen in der einen Tradition des Glaubens sein.
4. Historisch bedingte Ausformungen des Glaubenslebens und lokale Besonderheiten müssen nicht der Tatsache widersprechen, dass verschiedene Kirchen in Ost und West zur einen Christenheit gehören.
5. Der christliche Geist – ob in seiner griechischen oder in seiner lateinischen Ausformung – bildet ein einziges Erbe des Ostens und des Westens; unterschiedliche Mentalität und Kultur können eine Ergänzung für das Glaubensverständnis sein.
6. Fanatismus und Leidenschaften führen zu Polarisierungen und ausschliessenden Grenzfestlegungen; erfüllt von der Liebe Christi kann man ausserhalb seiner eigenen kanonischen Grenzen auch Brüder und Schwestern im christlichen Glauben erkennen.
7. Im ökumenischen Dialog kann man seine eigene christliche und kirchliche «Identität» neu suchen, neu durchdenken und neu entdecken. Ökumene bedeutet keine Nivellierung des Glaubens.
8. Die wahre Identität und die Katholizität der Kirche sind weder eine Frage des geografischen Raumes noch des Alters, noch der Zeit, noch der Anzahl der Gläubigen.
9. Die Dialoge sind ein gemeinsamer Weg zurück zu den Wurzeln, nicht in statischer, sondern in dynamischer Weise, auch nicht in

⁴⁴ PAPANDREOU, Der orthodox – altkatholische Dialog (wie Anm. 40).

rechthaberischer Weise, sondern in wechselseitiger christlicher Liebe.

10. Ziel der Einheit der Kirchen bedeutet keine Uniformität in Liturgie und kirchlichem Leben, keine Unterwerfung einer Kirche unter eine andere, aber auch keine weitere Selbstgenügsamkeit und Isolation mehr. Einheit der Kirche ist vielmehr Leben und Feiern des christlichen Glaubens in seinen legitimen Entfaltungen, seinen vielfältigen geschichtlich gewordenen Ausdrucksformen, seinem reichhaltigen Erbe, in christlicher Nächstenliebe, in der liturgischen Gemeinschaft um den einen Tisch des Herrn.

Als Fazit von Metropolit Damaskinos mögen somit seine folgenden Aussagen gelten:

Der Dialog zwischen Orthodoxen und Altkatholiken stellt ein bereicherndes und belehrendes *Modell* dar. Wir haben uns in unserer ursprünglichen Verwandtschaft, in unserer gemeinsamen Vergangenheit wieder gefunden. Ohne die legitimen theologischen Entfaltungen im Osten und im Westen zu ignorieren, können wir feststellen, dass wir über alle Differenzen hinaus denselben Glauben teilen und dass der Osten und der Westen Teile einer einzigen christlichen Welt bilden, die nach dem Willen Gottes nicht getrennt sein sollte. Es ist uns zum Bewusstsein gekommen, dass wir eine gemeinsame Geschichte, einen gemeinsamen Ursprung haben. Dies ist ein bedeutender ökumenischer Erfolg von multilateraler Bedeutung. So könnte man durch Intensivierung von bilateralen Dialogen Modelle für die Einheit schaffen, die den multilateralen Dialog bereichern könnten.⁴⁵

5. Der Dialog mit den Orientalisch-Orthodoxen (Altorientalen)

1. Obwohl unmittelbar nach dem IV. Ökumenischen Konzil von Chalcedon 451 die Orthodoxen das Gespräch mit denjenigen Kirchen suchten, die die Konzilsbeschlüsse nicht angenommen hatten, konnte kein Resultat erreicht werden, da die «altorientalischen Kirchen» nicht als eine Kirchenfamilie auftraten⁴⁶. So vergingen die Jahrhunderte, bis sich nach 1500 Jahren erstmals wieder Vertreter einzelner altorientalischer Kirchen

⁴⁵ Ebd. [Vgl. auch die altkatholischen Würdigungen von Bischof HANS GERNY, Erinnerungen an einen alten Freund und bedeutenden Bischof, in: *Ekklesiä* [wie Anm. 28], 249–256, und URS VON ARX, Ouketi prosō; [Nicht mehr weiter?] Ein traurig-besorgter Blick auf den orthodox-altkatholischen Dialog, in: ebd. 669–692. *Anm. d. Red.*]

⁴⁶ Vgl. PAPANDREOU, *Theologische Dialoge* (wie Anm. 38), 32.

auf der 1. Vollversammlung des ÖRK 1948 in Amsterdam trafen und mit Erstaunen feststellten, dass sie das gleiche Glaubenserbe vertraten, folglich zu ein und derselben Familie gehörten und miteinander in Kommunion waren. Diese wunderbare Entdeckung liess schnell den Wunsch aufkommen, miteinander in Kontakt zu treten, aber auch Beziehungen zu den anderen Kirchen, vornehmlich zu der orthodoxen aufzubauen. Dabei gaben mehrere Jubiläen Anlass zu gegenseitiger Begegnung: die 1900-Jahrfeier des Auftretens des Apostels Paulus in Griechenland (1951) und das Millennium des Berges Athos (1963)⁴⁷. Mit dieser Willensbekundung zur erneuten Annäherung entstand Anfang 1960er-Jahre eine Initiative in zwei Richtungen: Stärkung der Bande innerhalb der eigenen Kirchenfamilie und Kontaktnahme zu der am nächsten verwandten, orthodoxen Kirche. Diese beiden Bewegungen verliefen teils parallel, teils verflochten sie sich ineinander.

Innerkirchlich fand 1965 eine Weltkonferenz der Orientalisch-Orthodoxen Kirchen in Addis Abeba statt, auf der ein «Standing Committee» beschlossen wurde, welches in den nächsten Jahren sehr aktiv war. Das Zusammenfinden der Altorientalen zu einer einzigen Familie brachte in der Folge viele erfreuliche Ereignisse mit sich, sodass Spannungen abgebaut wurden, ein Schisma behoben und die Unabhängigkeit der äthiopischen Kirche erreicht werden konnte⁴⁸.

Zwischenkirchlich war die Haltung der Orthodoxen bezüglich eines Dialogs mit den altorientalischen Kirchen seit der Einberufung der Interorthodoxen Kommission vom Jahr 1930 auf dem Berg Athos klar. Allerdings war es erst die I. Panorthodoxe Konferenz von 1961, welche den theologischen Dialog beschloss. Die wirkräftige Entscheidung für die nötigen Vorbereitungsarbeiten musste sich allerdings noch bis zur III. Panorthodoxen Konferenz 1964 dulden. In der Zwischenzeit trafen sich Theologen der beiden Kirchenfamilien bereits regelmässig zu inoffiziellen Begegnungen; zu erwähnen sind Aarhus 1961, Bristol 1967, Genf 1970, Addis Abeba 1971. Parallel dazu traf sich die Interorthodoxe Vorbereitungskommission in Athen 1974, Addis Abeba 1975 und Chambésy 1979, bis schliesslich 1985 die I. Plenarversammlung der Gemischten Kommission für den theologischen Dialog in Chambésy zusammentrat⁴⁹.

⁴⁷ Vgl. ISTAVRIDIS, *Orthodox Churches* (wie Anm. 33), 292.

⁴⁸ Ebd., 291f.

⁴⁹ Vgl. PAPANDEOU, *Theologische Dialoge* (wie Anm. 38), 32–36 und 287–309 (Dokumente).

2. Im Jahr 1988 ernannte das Ökumenische Patriarchat Metropolit Damaskinos zum orthodoxen Kopräsidenten für den Dialog mit den Orientalisch-Orthodoxen. Unter seiner Ägide gingen die Arbeiten systematisch vorwärts. Jede Versammlung legte genau die inhaltliche, methodische und zeitliche Kontinuität der nächstfolgenden Versammlung fest; so gingen die Arbeiten zügig voran. Bereits 1989 fand die II. Plenarversammlung im Kloster Anba Bishoy in Ägypten statt. Ein Jahr darauf, Anfang 1990, traf sich die gemischte Subkommission wiederum in Anba Bishoy im Wadi El-Natron und gleich nochmals im Herbst in Chambésy, der sich dann die III. Plenarversammlung, ebenfalls in Chambésy 1990, anschloss. 1993 traf sich auch die IV. Plenarversammlung wiederum in Chambésy, um die noch offenen Fragen zu klären und das weitere Vorgehen zu bestimmen. Entsprechend den Beschlüssen der letzten Plenarversammlung schloss sich im Jahr 1995 ein weiteres Treffen der gemischten Subkommission im Moni Penteli bei Athen an, mit der Aufgabe, im Hinblick auf eine mögliche Wiedervereinigung der beiden Kirchen die anstehenden pastoralen und liturgischen Fragen zu erörtern⁵⁰. *Metropolit Damaskinos hat diesen Dialog folgendermassen bewertet:*

Der offizielle theologische Dialog zwischen der orthodoxen Kirche und den orientalischem-orthodoxen Kirchen war kurz und erfolgreich. Er konzentrierte sich hauptsächlich auf die gemeinsame Annäherung in der christologischen Frage ... Wir haben festgestellt, dass die beiden Familien stets denselben authentischen orthodoxen christologischen Glauben und die ungebrochene Kontinuität der apostolischen Tradition treu bewahrt haben, auch wenn christologische Termini in unterschiedlicher Weise angewandt wurden ... Beide Familien sind sich einig, dass die Anatheme und Verurteilungen, welche in der Vergangenheit ausgesprochen wurden und uns heute voneinander trennen, von den beiden Kirchen aufgehoben werden sollen, damit das letzte Hindernis für die (Wiederherstellung der) volle(n) Einheit und Gemeinschaft ... aus dem Weg geräumt werden kann.⁵¹

⁵⁰ Die offiziellen Sprachen dieses Dialoges waren Englisch und Griechisch. Alle Dokumente sind in der griechischen Originalversion und in französischer Übersetzung in Episkepsis (vgl. Anm. 34) zugänglich. Deutsche Texte in: DwÜ II, 1992, 294–306; DwÜ III, 2003, 131–138. Vgl. auch THOMAS BREMER U.A. (Hg.), *Orthodoxie im Dialog. Bilaterale Dialoge der orthodoxen und der orientalischem-orthodoxen Kirchen 1945–1997. Eine Dokumentensammlung* (Sophia 22), Trier (Paulinus) 1999, 17 und 19.

⁵¹ DAMASKINOS PAPANDREOU, *Auf dem Weg zur Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalischem-Orthodoxen Kirchen*, in: US 49 (1994) 1, 52.

In seiner Eröffnungsansprache zur IV. Plenarversammlung von 1993 unterstrich er, dass

die gegenwärtige Begegnung ... von äusserster Wichtigkeit ist ... für die richtige Auswertung des wahrhaft historischen theologischen Werkes unserer Kommission. [Zu diesem Zwecke] verfassten die beiden Seiten zwei Berichte ..., um geeignete Vorschläge auszuarbeiten, wie die Anatheme auf beiden Seiten aufgehoben und die volle Gemeinschaft zwischen den beiden Kirchenfamilien wieder hergestellt werden könne ... Ausserdem hat die Synode des Ökumenischen Patriarchats den Beschluss der gemischten Kommission gebilligt, nach dem die beiden Kopräsidenten allen orthodoxen und orientalischem-orthodoxen Kirchen einen Besuch abstatten sollen, um an Ort und Stelle den Boden für die baldige Verwirklichung der Vorschläge vorzubereiten – unter Berücksichtigung der Rezeption des Bewusstseins des Volkes, damit Gefahren für interne Spaltungen ausgeschlossen werden können.⁵²

Diese Mission hat 1994 und 1995 stattgefunden.

Der besondere Beitrag von Metropolit Damaskinos ist, dass nach einer längeren Anlaufzeit der Dialog zwischen der orthodoxen Kirche und den orientalischem-orthodoxen Kirchen dank einer zielstrebigem Führung von Metropolit Damaskinos – im Kopräsidium mit dem koptischen Metropolit Anba Bishoy von Damiette – nach nur sieben Jahren Amtszeit erfolgreich zu Ende geführt werden konnte. Der Empfang der Oberhäupter verschiedener altorientalischer Kirchen im Orthodoxen Zentrum in Chambé-sy⁵³ und die unermüdlichen Reisen zu allen am Dialog beteiligten Kirchen setzten jene Voraussetzungen einer Vertrauensbasis, die für den Dialog unbedingt erforderlich waren und sind. Letztlich ging es darum, alte Missverständnisse im Bereich der Christologie, des Herzstücks des christlichen Glaubens, zu klären und aus dem Weg zu räumen. Verlangt waren

⁵² Ebd. 53–54. – Vgl. dazu die ausführliche Bewertung: DAMASKINOS PAPANDREOU, *Ho theologikos dialogos tēs Orthodoxou Ekklēsiās kai tōn Archaion Anatolikōn Ekklēsiōn* [Der theologische Dialog der orthodoxen Kirche und der altorientalischen Kirchen], in: DERS., *Logos dialogou. Hē Orthodoxia enōpion tēs tritēs chiliaetias* (Dialog als Leitmotiv. Die Orthodoxie an der Schwelle zum dritten Jahrtausend [Deutsche Übersetzung, jedoch nicht in allem identisch mit der griechischen Version]), Athen 1997, 211–236. – Interessant dazu auch: DAMASKINOS PAPANDREOU, *Apantēsis eis to gramma tēs hieras koinōtētos tou Hagiou Orous peri tou theologikou dialogou pros tas Archaias Anatolikas Ekklēsiās* [Antwort auf das Schreiben der heiligen Gemeinschaft des Berges Athos über den theologischen Dialog mit den altorientalischen Kirchen], in: *Logos dialogou*, 237–261.

⁵³ Vgl. MARIA BRUN, *Damaskinos Papandreou. Erster Metropolit der Schweiz 1969–2003*, Athen 2011, 320ff., 367ff.

also historisches Wissen, theologische Sicherheit, sprachliche Kenntnis und immer auch Verständnis für die kulturell bedingten Sensibilitäten. Kaum ein anderer Theologe wäre da wohl geeigneter gewesen als Metropolit Damaskinos, hat er doch seine Dissertation über die Gründung und Organisation der armenischen Kirche verfasst⁵⁴.

Unter der Koordination von Metropolit Damaskinos haben die Kommissionsmitglieder in effizienter Weise die anstehenden christologischen Fragen auf dogmatischer Ebene bereinigt, indem terminologische Probleme, die zu inhaltlichen Missverständnissen geführt hatten, geklärt worden sind. Damit hat die Gemischte Kommission für den theologischen Dialog mit der III. Plenarversammlung 1990 ihre eigentliche Arbeit abgeschlossen. Nachdem festgestellt werden konnte, dass die beiden Kirchen denselben Glauben teilen und die «*successio apostolica*» bewahrt haben, wurde den altorientalischen Kirchen auch das Prädikat «*orthodox*» zuerkannt: fortan sollen sie «*orientalisch-orthodoxe Kirchen*» genannt werden. Als logische Konsequenz sollten nun die Anatheme und Verurteilungen aufgehoben werden. Dies liegt – entsprechend zum Dialog mit den Altkatholiken – im Ermessen der obersten Leitungsgremien der einzelnen Kirchen, allenfalls beim Heiligen und Grossen Konzil der orthodoxen Kirche. Die IV. Plenarversammlung hatte lediglich die Aufgabe, das Prozedere für die Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft zwischen den beiden Kirchen zu erörtern, was diese gemacht und mit dem abschliessenden Kommuniqué zuhanden der entsprechenden Kirchenleitungen «*zur Kenntnisnahme und Verwirklichung*» verabschiedet hat.⁵⁵

6. Zukunftsperspektiven

Wo stehen wir heute, zwanzig Jahre nach dem offiziellen Abschluss *der ersten beiden* interchristlichen theologischen Dialoge überhaupt – konkret der beiden Dialoge, die die orthodoxe Kirche mit der altkatholischen Kirche und den orientalisch-orthodoxen Kirchen geführt hat? Es sei auch erlaubt zu fragen, wie die innerorthodoxen Bestrebungen unter anderem

⁵⁴ ARCHIMANDRIT DAMASKINOS AL. PAPANDREOU, *Hidrysis kai organōsis tēs Armenikēs Ekklēsiās mechri tēs IV. Oikoumenikēs Synodou. Meletē historikē kai kritikē* [Gründung und Organisation der armenischen Kirche bis zum IV. Ökumenischen Konzil. Historisch-kritische Studie], Athen 1966.

⁵⁵ Vgl. Beschlüsse von 1990, in: DwÜ II (wie Anm. 42), 304.

im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Grossen und Heiligen Konzils verlaufen. Oder anders gefragt: Wie sieht die Zukunft der hoffnungsvollen Perspektiven des ökumenischen Aufbruchs des 20. Jahrhunderts an der Schwelle zum 3. Jahrtausend aus? Alles nur «eine Modeerscheinung von gestern»? Das Langzeitgedächtnis an die beiden Weltkriege bereits eingeschlafen? Haben sich alle Gründe religiös-moralischer, praktisch-sozialer, Diaspora-bedingt pastoraler Art, die übermächtig die ökumenische Öffnung begünstigten, verflüchtigt?⁵⁶ Hat sich unlängst eine kurz-sichtige Selbstzufriedenheit eingeschlichen? Ist selbstgenügsame Lethargie an die Stelle des selbstkritischen Gewissens getreten? Wo bleibt die dem Herrn geschuldete Einheitsverpflichtung? Sind die Christen schon wieder müde geworden «im Wachen und Beten»?⁵⁷ Wo also ansetzen, um die teils festgefahrenen, teils eingeschlafenen zwischenkirchlichen Kontakte und Dialoge wieder aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken?

Die Kirchengeschichte liefert verschiedene Anhaltspunkte, bei denen angesetzt werden kann. Bedenkenswert wäre – vor allem in Engpass-situationen –, die Gründe für das Misslingen ökumenisch angestrebter Initiativen zu studieren und zu eruieren. Aus Fehlern kann man bekanntlich auch lernen; sie sind nicht nur für ein «anathema» gut genug! Inhaltlich-theologisch, didaktisch-methodisch, kulturell-empathisch, sprachlich-dianetisch, zeitgeschichtlich-kontinuativ, inspiriert traditionsverpflichtet: Das sind die Kriterien für die Aufarbeitung geschichtlich geglückter bzw. missglückter Bestrebungen. Auf keinen Fall dürfen es strategisch-macht-politische Zwecke sein, welche immer wieder, durch alle Jahrhunderte hindurch, eine Versuchung darstellten, Versöhnungstendenzen und Einheitsbestrebungen im einen gemeinsamen christlichen Glauben für selbst-ernannte Zwecke zu missbrauchen.

Folgende Stichworte seien genannt:

- *Die Annäherungsbemühungen*, die unmittelbar nach dem Morgenländischen Schisma von 1054 unternommen wurden, scheiterten jäh und führten zur Verfestigung der gegenseitigen Positionen. Worin lagen die Gründe, dass eine unmittelbare Wiedergutmachung des «angerichteten Schadens» nicht mehr möglich war und die gegenseitigen Animositäten erst nach neunhundert Jahren beigelegt werden

⁵⁶ Vgl. HARKIANAKIS, Die orthodoxe Kirche (wie Anm. 6), 351.

⁵⁷ Vgl. Mk 14,38.

- konnten? Warum war dies im Jahr 1111/12 nicht möglich⁵⁸, jedoch wohl 1965?
- *Der Uniatismus* und damit verbunden der Proselytismus werden heute als Hauptkriterien für das Stagnieren des theologischen Dialogs, besonders zwischen der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche angegeben. Hierbei müssten die historischen Gründe für die Unionsbestrebungen seitens der römischen Kirche aufgearbeitet⁵⁹, die Sensibilitäten der Orthodoxen ergründet sowie mit den Kirchenleitungen geklärt werden, weshalb derartige Bestrebungen im Zeitalter der Ökumene weiterhin aufrechterhalten werden – und es müssten daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen werden.
 - *Die Unionskonzile* von Lyon (1274) und Basel-Ferrara-Florenz (1431–1449), die unter dieser Bezeichnung in die Kirchengeschichte eingegangen sind und «die Union» vornehmlich mit den Griechen, Armeniern und Jakobiten anstrebten, müssten aufmerksam studiert werden, um zu ergründen, weshalb die Beschlüsse fruchtlos blieben und «die Union» schliesslich nie vollzogen wurde⁶⁰ – wenn man bedenkt, dass nicht nur der Patriarch von Konstantinopel, Joseph II., sondern auch der byzantinische Kaiser Johannes VIII. Palaiologos, die Prokuratoren von Alexandrien, Antiochien, Jerusalem, später noch der Metropolit von Kiew und ganz Russland, viele Bischöfe orthodoxer Kirchen, Vertreter der Armenier, Kopten, Syrer, Chaldäer, Maroniten und Jakobiten an den Konzilssessionen anwesend waren⁶¹. Worin lag das Versagen?
 - *Die Religionsgespräche* zwischen Lutheranern und Orthodoxen im 16. Jahrhundert, basierend auf der griechischen Übersetzung der «Confessio Augustana» (1530) durch den Humanisten Philipp Melancthon (1497–1560), und im 17. Jahrhundert mit dem «Bekenntnis der Ostkirche» (*Homologia tēs Anatolikēs Ekklesiās*, 1625) des Metrophanes Kritopoulos (1589–1639), wie auch der Briefwechsel zwischen Patriarch Kyrill Loukaris (1572/1602–1638) und refor-

⁵⁸ Vgl. AXEL BAYER, Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054, Köln (Böhlau) 2002.

⁵⁹ Vgl. dazu etwa JOSEPH HAJJAR, Zwischen Rom und Byzanz. Die unierten Christen des Nahen Ostens, Mainz 1972.

⁶⁰ Vgl. dazu die Studie von DAMASKINOS PAPANDREOU, Die Konzilien von Basel und Ferrara-Florenz. Orthodoxe Kirche – Unionsbestrebungen, in: Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung an der Universität Basel, Nr. 27, Basel 1992.

⁶¹ Vgl. LThK³, IV, 1986, 174–176.

- mierten Theologen, der in seiner grosses Aufsehen erregenden «Confessio fidei» kulminierte, endeten in Absetzung, Hinrichtung, Anathematisierung. Wenn damit die Sache «nicht zu Ende war», sondern «die Geister weit über seinen Tod hinaus beschäftigten»⁶², so könnte sie in unseren Tagen wieder aufgegriffen werden, denn die heutige Forderung nach einem neu formulierten Glaubensbekenntnis wäre die Auseinandersetzung mit den Ansichten Kyrills und seiner Homologen wert. Zu untersuchen wäre demnach, «wie kanonisch verbindlich die dogmatisch ablehnenden Aussagen... und die Verurteilungen» sowohl eines Kyrill Loukaris als auch der Lutheraner damals für die Gesamt-Orthodoxie heute sind⁶³.
- *Unionsbestrebungen* im 18. Jahrhundert, in Form einer «Heiligen Allianz», in die der russisch-orthodoxe Metropolit Philaret von Moskau (1782/1826–1867) involviert war – offensichtlich «seiner Zeit weit voraus» –, wurden im Nachhinein als «utopisch» abgetan. Bleibt doch zu überlegen, weshalb man die Vorstellung einer auf mystischer Ebene zu erlangenden Einheit, die der «wahrscheinlich grösste Theologe der russischen Kirche der modernen Zeit» in erster Linie auf dem «consensus fidelium» – wohl verstanden auf einer verantwortungsbewussten ekklesiologischen Basis! – begründet, so abschätzend als «träumerische Fiktion» der Vergessenheit anheim fallen liess.⁶⁴
 - *Der Erneuerungswille* des Ökumenischen Patriarchen Meletios IV. Metaxakis (1871–1935 / 1921–1923) – «eines hervorragenden Hierarchen ... strebsam und ungewöhnlich aktiv... der ein seltenes Organisationsgenie mit einer tiefen ökumenischen Gesinnung vereinte ... und bewegend auf die ganze Orthodoxie wirkte», weil «seine ganze Haltung ... äusserst fortschrittlich war»⁶⁵ – zeigte sich bereits Anfang des 20. Jahrhunderts, als er im Anschluss an die Patriarchalen Enzykliken, direkt nach dem Ersten Weltkrieg, den Panorthodoxen Kongress in Konstantinopel 1923 einberief. Heute gilt es mit

⁶² LUKAS VISCHER, Zum kommenden Dialog zwischen den orthodoxen und den reformierten Kirchen, in: *Orthodoxie et mouvement œcuménique* (ETC 6), Chambésy/Genève 1986, 65–82, hier 71.

⁶³ FAIRY VON LILIENFELD, Die bilateralen Dialoge zwischen Orthodoxie und «Protestantismus» seit dem Reformationszeitalter, in: *Les dialogues œcuméniques hier et aujourd’hui* (ETC 5), Chambésy/Genève 1985, 97–117, bes. 99–102.

⁶⁴ FLOROVSKY, *The Orthodox Churches* (wie Anm. 4), 193–195.

⁶⁵ HARKIANAKIS, *Die orthodoxe Kirche* (wie Anm. 6), 352.

aller Objektivität und Ehrlichkeit zu untersuchen, weshalb damals «die kühnen Entscheidungen» dieses «progressistisch»⁶⁶ geltenden Kongresses zu Themen, die für die gesamte Orthodoxie heute noch genauso aktuell und von ebenso grossem Interesse sind wie vor hundert Jahren – nämlich die Kalenderreform, besonders des Osterdatums wegen, die Ehehindernisse für Kleriker, aber auch im ökumenischen Rahmen die Anerkennung der anglikanischen Weihen –, vehement abgelehnt wurden und für einen Eklat sorgten, als wenige Jahre später all diese Themenbereiche erneut auf die Traktandenliste des in Vorbereitung stehenden Panorthodoxen Konzils gesetzt wurden.

- *Der Dialog der Liebe*, den der Ökumenische Patriarch Athenagoras I. im Jahr 1958 beim Hinschied des Bischofs von Alt-Rom, Papst Pius XII., initiierte und in den die römisch-katholische Kirche unter den Päpsten Johannes XXIII. und Paul VI. unmittelbar einstieg: Da drängt sich doch die Frage auf, warum ausgerechnet diese Initiative des «Dialogs der Liebe» von Anfang an beim Adressaten gut ankam, keine Zweifel weckte und Erfolg zeitigte? Welche Motivationen, Hintergründe, tieferen Erkenntnisse lagen hinter den prophetischen Handlungen von Patriarch Athenagoras? Was machte es aus, dass er im Besondern bei den Vertretern der römisch-katholischen Kirche richtig verstanden wurde, nachdem der Vatikan bis zum Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils nichts von Ökumene hatte wissen wollen? Weshalb gingen im zwischenkirchlichen Bereich auf einmal alle Türen auf, so als ob sie gar nie verschlossen gewesen wären?
- *Der theologische Dialog*, der allgemein mit dem Eintreten der Kirche von Rom in die ökumenische Bewegung zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften – geradezu mit Enthusiasmus – aufgenommen wurde, machte grosse Fortschritte und baute viele Barrieren, jahrhundertealte Vorurteile zwischen den Kirchen ab und weichte verhärtete Fronten auf. Die Begegnung mit dem unbekanntem Anderen, den bis anhin stigmatisier-

⁶⁶ JENSEN, Zukunft (wie Anm. 20), 25f. – Vgl. Konferenzakten in: *To en tē Polei ēmon Panorthodoxon Synedrion, Konstantinoupolē 1923* (Die in unserer Stadt [zusammengekommene] Sitzung, Konstantinopel 1923), in: BASILEIOS ISTAVRIDIS, *Peri tēs onomasias tēs mellousēs Synodou* [Über die Benennung des geplanten Konzils], in: *Theologia* (Athen) 38 (1967) 529–532.

ten Mitchristen war plötzlich möglich, ja sogar willkommen. Paradebeispiel wurde das Orthodoxe Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy: ein Haus der offenen Türen, wo freundlich erwartungsvolle Gesichter eintraten und leuchtende Augen weggingen. Was beseelte die Visionen von Metropolit Damaskinos? Warum gelang es ausgerechnet ihm, und womit gelang es ihm, sein Gegenüber zu überzeugen, sodass schliesslich nur die beiden theologischen Dialoge, die unter seinem Präsidium standen, bis heute abgeschlossen wurden?

Ob wir bei den Bestrebungen für eine dauerhafte Annäherung der Christen den Spuren des grossen Visionärs in der Gestalt des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras folgen, der den Dialog mit allen Christen als «gottgewolltes Gespräch»⁶⁷ vornehmlich als «Dialog der Liebe»⁶⁸ initiierte, oder uns vom griechisch-orthodoxen Metropoliten Damaskinos (Papandreou) inspirieren lassen, der sowohl als Metropolit von Tranoupolis (1970–1982) als auch als erster Metropolit der Schweiz (1982–2003) wohl der markanteste weil charismatischste Kirchenmann auf dem Gebiet der «theologischen Dialoge» im innerchristlichen Rahmen war: Alles führt uns auf ein einziges gemeinsames Ziel hin – die von Jesus Christus gewollte Einheit der Kirche im einen und einzigen Geist Gottes.

*Maria Brun (geb. 1952 in Zofingen CH), Dr. theol. Studium der Theologie in Fribourg, Luzern und Wien sowie in Belgrad, Thessaloniki und Athen. 1987 Promotion in orthodoxer Theologie. 1982–2003 theologische Mitarbeiterin am Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy GE. 1985–1990 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ökumenischen Institut der Universität Fribourg. 1991–1996 Informationsbeauftragte der Schweizer Bischofskonferenz. Seit 1997 Unterrichtstätigkeit in verschiedenen Ausbildungsprogrammen. Seit 1996 Mitherausgeberin der ökumenischen Zeitschrift *Una Sancta*. Mitglied mehrerer wissenschaftlicher und ökumenischer Gremien. Seit 2013 Landespräsidentin von *Catholica Unio Schweiz*. Publikationen im Bereich Orthodoxie, Ökumene sowie Jugend und Religion.*

Adresse: Schlossstrasse 26, 6005 Luzern, Schweiz. E-Mail: m.brun@bluewin.ch

⁶⁷ LUDWIG KAUFMANN (Hg.), *Christenheit, Israel und Islam. Begegnung im Heiligen Land*, Luzern (Bucher) 1964, 153.

⁶⁸ Vgl. in: Tomos Agapis / Tomos Agapēs (wie Anm. 25). – Vgl. auch ALJA PAYER, *Der Ökumenische Patriarch Athenagoras I. – ein Friedensbringer aus dem Osten*, Würzburg (Echter) 1986, 23–25.

English Summary

Since John 17:21, church unity has been a lasting challenge to Christians, and as the 21st century takes hold, it remains one of the needs of the hour.

The Orthodox have concerned themselves since the 1920s with strengthening links within the church, which continued with the Pan-Orthodox consultations of Rhodes and the preparation for the Holy and Great Council. In the field of inter-church relations, the Orthodox were founder members of the WCC in 1948.

In conversations with the Orthodox, the Old Catholics and the Oriental Orthodox completed their official theological dialogues in 1987 and 1993 respectively. Both dialogues set an example, their methods having proved their worth, as the positive results demonstrate. Metropolitan Damaskinos was the tireless secretary for the preparation of the Pan-Orthodox Council, and as co-president of the two dialogues with the Old Catholics and the Oriental Orthodox was the spur for internal unity among the Orthodox and for external unity among Christians. After the success of these dialogues, the only ones so far concluded, and looking at all the efforts for unity, one asks oneself what credible obstacle is causing the current constant and discouraging running to stand still.